

Die Melancholie ist überall gleich

Das Trio Shuriaki präsentierte im Theaterhaus Rudi mitreißende Folkmusik

VON WOLFGANG ZIMMERMANN

Es war wohl weniger dem Zufall als vielmehr der gemeinsamen Begeisterung für das Genre Folkmusik geschuldet, dass sich Ulrike Quast, Alexander Hofmann und Sven Fischer vor einiger Zeit über den Weg liefen. Dieser Zufall wird wohl ebenso dafür gesorgt haben, dass ihre musikalischen Vorlieben weitgehend übereinstimmten. Shuriaki wurde letztendlich geboren, um diese Gemeinsamkeiten bündeln zu können und die gemeinsame Begeisterung für die osteuropäische als auch die englischsprachige Folklore auf der Bühne einem Publikum zu präsentieren. Mit der größtmöglichen Übereinstimmung zum Genre Folkmusik. Denn Shuriaki ist romanisch und heißt ins Deutsche übersetzt soviel wie „Schwäger“. Anders gesagt könnte man also formulieren, dass auf der Bühne des Theaterhauses Rudi die Mitglieder einer Familie musizierten. Und wie in einer wirklichen Familie regelt man alle Notwendigkeiten, bevor man ins Rampenlicht tritt.

Und dort in einem englischen Lied zum Beispiel die Tänzerin „Eliza“ besingt. Oder jenen Russen, der zur Arbeit aufs Feld geht, sich aber dort in eine Furche legt und einschläft. So werden auch mit der ganz eigenen russischen Wehmut die „schwarzen Augen“ besungen, die auf einem Gedicht aus dem Jahre 1843 basieren. Auch die Melodie der „Marusja“ zündete im Publikum beinahe sofort, denn den Refrain sang man bereits mit. Ebenso verleitete das bekannte englische Volkslied „Farewell Down“ zum spontanen Mitsingen oder



Ulrike Quast, der weibliche Teil des Trios Shuriaki.

Foto: Wolfgang Zimmermann

Summen. Und es wurde wieder einmal deutlich, wie sehr sich doch die Melancholie der Amerikaner und der Russen gleicht. Zumindest in der Poesie und in den Liedern beider Völker.

Ulrike Quast wird als Sängerin (und auch als Geigerin) nicht nur durch ihr kraftvoll leuchtendes rotes Kleid und ihre sprühende „gute Laune“ zum Mittelpunkt des Trios. Sie studierte die russische und die englische Sprache und promovierte in der Pädagogischen Psychologie. Das Akkordeon bei Shuriaki bedient Alexander Hofmann, der auch musikalischer Leiter der in Dresden ansässigen russischen Theatergruppe „Ex-

pression“ ist. Und der auch eine Affinität zum Jazz hat. Der Gitarrist Sven Fischer wiederum studierte einst Maschinenbau in Tschechien und entdeckte dort seine Liebe für die osteuropäische Musik. Außerdem ist er Mitglied der irischen Folkband Cluricaune.

Geradezu zwangsläufig avancierte eines der Lieder des Programms zum Höhepunkt des Abends. Das trägt im Deutschen den Titel „Meine kleine Schneeballbeere“, ist aber populär geworden als der russischste aller Mitsinger überhaupt; nämlich als das Lied von der „Kalinka“.